

BÜRGERBETEILIGUNGS-MODELLE

1. Bürger gewährt Betreiber direkt Darlehen

Ein bei kleineren Projekten häufig angewandtes Modell, wie Kraftwerksbetreiber die nötige Investitionssumme bei Bürgern einsammeln, ist das Darlehensmodell. Dabei gewähren die Bürger der Kraftwerksgesellschaft quasi direkt ein Darlehen. Pro Jahr erhält der Bürger festgelegte Zinsen (meist rund drei Prozent). Das eingesetzte Kapital bekommt man am Ende der Laufzeit vollständig zurück. „Aber Achtung“, warnt der auf Energierecht spezialisierte

Anwalt Georg Brandstetter:

➖ „Wenn es einen unbedingten Rückzahlungsanspruch gibt, ist für diese Art Geschäft schnell eine Banklizenz notwendig.“

➕ Abhilfe: Eine etwaige Lizenz lässt sich laut derzeitiger Rechtslage umgehen, indem man dem Bürger die Investitionssumme plus Zinsen zum Beispiel in Form von Stromgutscheinen „zurückzahlt“ – was für den Betreiber noch eine zusätzliche Art der Kundenbindung darstellt.

2. Bürger gewährt Darlehen via Bank

Diese Variante der Bürgerbeteiligung verläuft ähnlich wie das oben genannte Darlehensmodell, erklärt Rechtsanwalt Brandstetter. „Nur wird hier für die Abwicklung der Bürgerdarlehen eine Bank miteinbezogen“. Das heißt: Die Bürger liefern dem Betreiber das Geld in Form von Darlehen, die Bank liefert die notwendige Lizenz. „Dieses Modell kommt häufig zum Tragen, wenn eine Gemeinde ein

Kraftwerk mit Bürgerbeteiligung plant“, so Brandstetter.

➕ Der Vorteil: Für den Bürger minimiert sich durch die Bankenbeteiligung das Risiko auf ein Mindestmaß. Auch können durch dieses Modell größere Projekte umgesetzt werden, ohne dass man in Konflikt mit der Finanzmarktaufsicht gerät.

➖ Nachteil: Der gebotene Zinssatz ist meist niedriger, da ja auch die Bank mitverdienen will.

3. Bürger beteiligt sich am Unternehmen

Beim Beteiligungsmodell wird der Bürger direkter Anteilseigner jenes Unternehmens, das als Kraftwerksbetreiber auftritt. Somit ist man in der Regel auch an den Gewinnen/Verlusten dieses Unternehmens beteiligt und das Geld wird am Ende der Laufzeit zurückbezahlt.

➖ Auch in diesem Bereich ist laut Anwalt Brandstetter Vorsicht geboten. Denn bei der Ausgabe von Unternehmensantei-

len – etwa in Form von Wertpapieren – wird dem Unternehmen per Gesetz rasch vorgeschrieben, ein kapitalmarktrechtliches Anlegerprospekt aufzulegen. „Das ist aufwendig, kompliziert und teuer.“

➕ Abhilfe: Diese Prospektspflicht kann bei kleineren Projekten unter Umständen umgangen werden, wenn man die Unternehmensform einer „Genossenschaft“ wählt und somit Genossenschaftsanteile ausgibt.

4. Bürger kauft Solarpanele für Betreiber

Das sogenannte „Sale-and-lease-back“-Modell ist laut Brandstetter heute am häufigsten bei Bürgerbeteiligungsmodellen anzutreffen. Dabei gewähren die Bürger weder Darlehen, noch beteiligen sie sich an der Firma. Vielmehr werden dem Bürger z. B. bei Fotovoltaikanlagen einzelne Solarpanele zum Kauf angeboten. Der Käufer vermietet dem Betreiber dann die Paneele gegen eine jährliche Mietgebühr zurück. Am Ende der Laufzeit kauft das Unter-

nehmen die Paneele (oft zum Einkaufspreis) vom Bürger zurück.

➕ Vorteil: Obwohl fast alle Regeln gleich sind wie beim Darlehensmodell (gestückeltes Kapital, Verzinsung, garantierte Rückzahlung) wurde dieses Modell von der Finanzmarktaufsicht als unbedenklich eingestuft. Auch ist das Risiko (wenn z. B. das Unternehmen pleitegeht) gering.

➖ Allerdings: Was tut man im Fall einer Betreiber-Insolvenz mit einzelnen Solarpanelen?

Kraftwerk statt Sparbuch



Immer mehr Steirer stecken ihr Geld in Kraftwerke mit Bürgerbeteiligung. Auch Stromkonzerne setzen nun auf die finanzielle Energie der Massen.

GÜNTER PILCH, ULRICH DUNST

Die Motive, mitzumachen, sind unterschiedlich. Einige wollen mit geringem Aufwand ihren eigenen Strom herstellen, andere etwas für die Umwelt tun. Wieder andere haben schlicht die Nase voll von den mickrigen Zinsen am Sparbuch. Und so wachsen sie eine nach der anderen aus dem Boden: Windkraft- und vor allem Fotovoltaikanlagen, die direkt von Bürgern aus der Umgebung finanziert werden – sogenannte Bürgerkraftwerke.

Vor drei Jahren hat das südsteirische Mureck mit der Idee den Anfang gemacht und eine der ersten Bürgerfotovoltaikanlagen Österreichs gebaut. Seither gibt es kein Halten mehr. Immer mehr Steirer wollen sich an solchen Projekten beteiligen, fast im Wochentakt gehen neue Bürgerkraftwerke ans Netz, die von Privatbeteiligten über

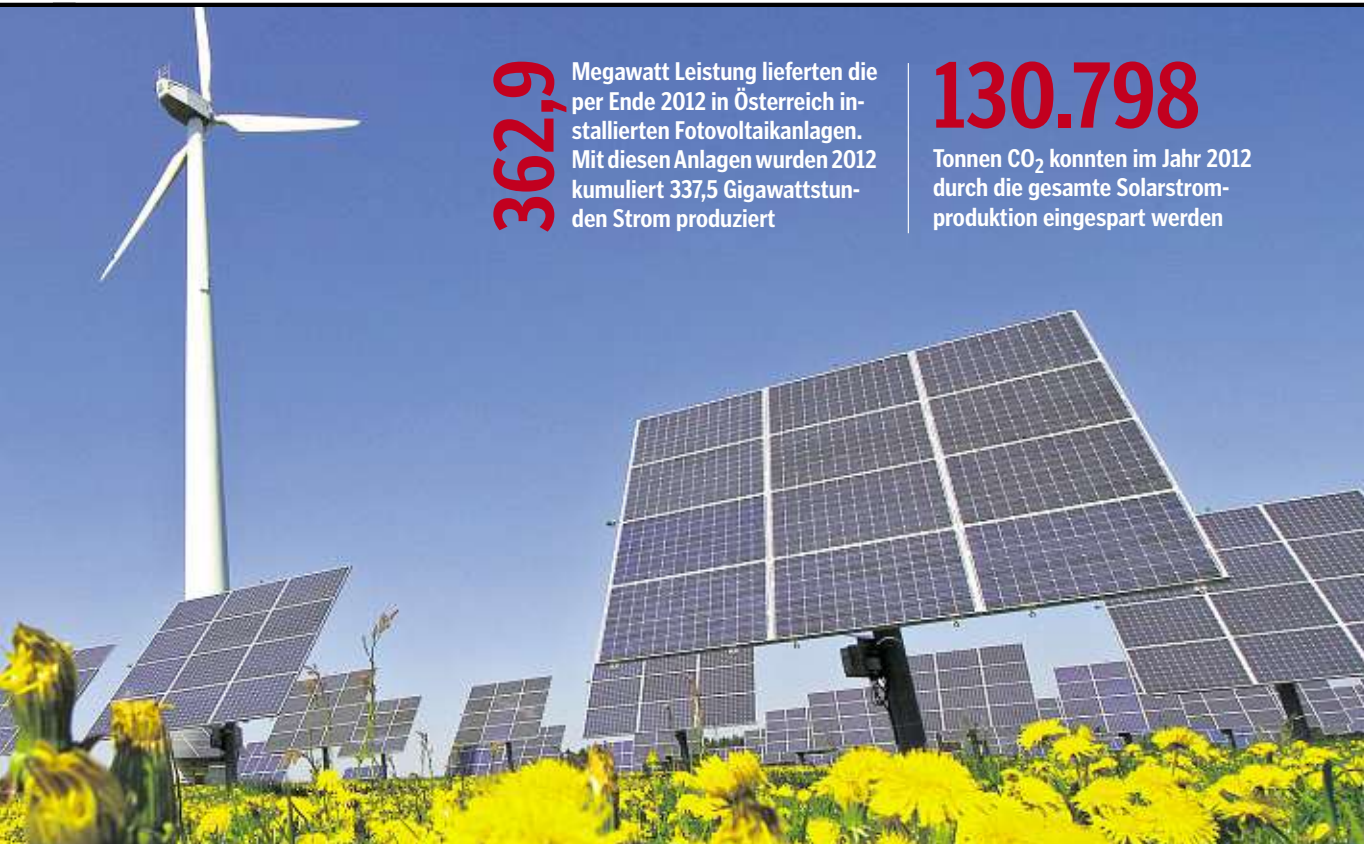
Klein- und Kleinstbeiträge finanziert werden.

Ingmar Höbarth, Geschäftsführer des Klima- und Energiefonds, ist über den Boom wenig verwundert. „Der Nutzen ist für die Beteiligten ein mehrfacher: Es gibt eine Rendite mit hoher Sicherheit, man erzeugt eigenen Strom, ohne selbst die Anlage planen zu müssen, und investiert in die Energiewende.“ Die anfallenden Gewinne sind zwar nicht horrend. Zweieinhalb bis dreieinhalb Prozent sind aber deutlich mehr, als in absehbarer Zeit das Sparbücherl abwirft.

Neue Großanlagen geplant

Weitgehend ausgeräumt sind heute auch rechtliche Unsicherheiten, die einige Anlagenplaner zu Beginn in Konflikt mit der Finanzmarktaufsicht gebracht haben. Im Wesentlichen haben sich vier unterschiedliche Beteiligungsmodelle durchgesetzt, wie der auf Energierechtsfragen spezialisierte Anwalt Georg Brandstetter erläutert (siehe links). „Es ist aber sehr genau darauf zu achten, welche Beteiligungsform zum jeweiligen Projekt passt.“

Waren es anfangs hauptsächlich Gemeinden, Vereine oder Energieregionen, die Bürgerkraftwerke planteten, sind inzwischen auch die großen Energieversorger auf den Geschmack



362,9 Megawatt Leistung lieferten die per Ende 2012 in Österreich installierten Fotovoltaikanlagen. Mit diesen Anlagen wurden 2012 kumuliert 337,5 Gigawattstunden Strom produziert

130.798 Tonnen CO₂ konnten im Jahr 2012 durch die gesamte Solarstromproduktion eingespart werden

Bürger statt Banken: Große Fotovoltaikkraftwerke werden in der Steiermark immer häufiger über Bürgerbeteiligung finanziert

FOTOLIA, KK (2)



„Es ist darauf zu achten, welche Beteiligungsform zu welchem Projekt passt, um nicht gegen Finanzmarktregeln zu verstoßen.“

Georg Brandstetter, Rechtsanwalt



„Alle unsere Anlagen in der Steiermark waren sofort ausverkauft, zwei weitere Anlagen sind hier schon fix.“

Günter Grabner, „Unser Kraftwerk“

gekommen. So hat die Energie Graz bereits für mehrere Großfotovoltaikanlagen, etwa auf dem Dach der Grazer Messe, Anteilscheine ausgegeben. Die 3,3-prozentige Rendite im Jahr gibt es in diesem Fall freilich nicht in bar, sondern als Strom-Gutschrift. 500 Kunden nutzen das Angebot laut Energie Graz bereits. „Gerechnet hatten wir bis Ende 2013 nur mit 300“, so Geschäftsführer Gert Heigl. Heuer soll das Modell auf Gewerbekunden ausgedehnt werden. Wenngleich die Dachflächen

in Graz ob des großen Interesses langsam knapp werden.

Die Energie Steiermark finanziert indes eines ihrer in Bau befindlichen Windräder auf der weststeirischen Freiländeralm als Bürgerbeteiligungskraftwerk. Anteile gibt's um 500 bis 3000 Euro, die Rendite liegt bei 3,3 Prozent. „Und wir gehen bereits in Richtung Überzeichnung“, sagt Sprecher Urs Harnik. Weitere ähnliche Projekte sollen kommen. Bekanntlich denkt man im Konzern wegen der ungünstigen Bedingungen an

der Strombörse sogar darüber nach, das geplante Grazer Murkraftwerk in ein Bürgerbeteiligungsmodell umzuwandeln.

So gesehen ist es wenig verwunderlich, dass am Markt bereits Energieversorger Fuß fassen, die ihre Erzeugungsanlagen ausschließlich als Bürgerbeteiligungsprojekte finanzieren. Das Kärntner Unternehmen „Unser Kraftwerk Naturstrom GmbH“ hat in der Steiermark bereits zwei Gemeinschaftsfotovoltaikanlagen gebaut (St. Peter am Kammer-

berg und Pöls), eine dritte in Neumarkt wird gerade errichtet. „Alle Anlagen waren sofort ausverkauft. Zwei weitere Anlagen in der Steiermark sind schon fix“, sagt Geschäftsführer Günter Grabner.

Profitieren würde davon nicht nur die Umwelt, sagt der Unternehmer, sondern letztlich auch jeder Einzelne. „Bisher war die Energieerzeugung in den Händen Weniger. Jetzt wird dieses Monopol erstmals aufgebrochen.“

Bleibt noch die Frage des Risikos für die Anleger. Hier gilt laut Anwalt Brandstetter die Devise wie am gesamten Finanzmarkt: „Je höher der Zinssatz, den ich bekomme, desto höher ist wohl auch das Risiko.“ Wie überall sei es auch hier ratsam, das Unternehmen, in das man investiert, vorher genau anzuschauen. Denn sollte es wider Erwarten finanziell baden gehen, ist in vielen Fällen auch das investierte Geld weg.

**FASCHINGSKRAPFEN
SIND ALLE...**